Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 66 (1991)

Artikel: Badens Treffpunkte für die Freunde der Kunst : Amtshimmel und Trudelhaus

Autor: Hubertus, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BADENS TREFFPUNKTE FÜR DIE FREUNDE DER KUNST: AMTSHIMMEL UND TRUDELHAUS

20 JAHRE GALERIE IM TRUDELHAUS

Was heute so selbstverständlich zu Badens Kulturleben gehört – das Trudelhaus – das 1990 sein *20jähriges Bestehen* feiern konnte, erforderte viel Planung und Energie, bis es 1970 eröffnet werden konnte.
Das Jubiläum lässt es als angemessen erscheinen, die wechselvolle Geschichte des Hauses an der oberen Halde nochmals kurz zu betrachten. Aus dem 14. Jahrhundert stammend, beherbergte das Haus 1624–1875 den Probst des Badener Chorherrenstiftes und wurde 1821 umgebaut. Es diente dann als Wohnhaus, unter anderem einem angesehenen Ständerat, bis es 1920 vom Bildhauer Hans Trudel käuflich erworben wurde, daher sein heutiger Name, *Trudelhaus.* Bis 1958 war es Wohn- und Atelierhaus von Hans Trudel, der in diesem Jahr an den Folgen eines Unfalls starb. Seine Frau überlebte ihn um fünf Jahre, dann stand das Haus leer. Im Gärtchen allerdings standen viele fertige und angefangene Plastiken herum, Gipsmodelle und Steinfiguren, es wirkte wie ein verwunschenes Skulpturenparadies, ein Freilichtmuseum mitten in der Altstadt.
Einige Kunstfreunde der Stadt unter der initiativen Führung von *Beatrice Bölsterli-Ambühl* setzten es sich zum Ziel, das Haus aus seinem Dornröschenschlaf zu wecken, den Geist der Kunst wieder aufleben zu lassen und das Gebäude zu einem kleinen Kunsthaus umzubauen. Ein Stiftungsrat beschäftigte sich mit dem Ankauf der Liegenschaft, Künstler und Prominenz aus der Region unternahmen alles, um die Finanzierung voranzutreiben, Firmenspenden stockten auf, und der Reinerlös der Badenfahrt 1967 kam der jungen Stiftung zu. 1968 war das Projekt diskussionsreif, und seit 1970 gehört das *Haus der Kunst.*
Der Umbau der Liegenschaft wurde von den jungen Architekten Adrian Meyer und Urs Burkard ausgeführt. Ihre Lösung rief unter Laien und Fach-

leuten gleich grosse Bewunderung hervor, verstanden es doch die Architekten, eine Synthese von neu und alt, von Transparenz und Stabilität herzustellen. Das alte Haus wurde ausgehöhlt, und die dreigeschossige Galerie wurde freischwebend in den Raum hineingestellt, auf massiven Eisenträgern ruhend. Dies gibt dem Bau etwas Leichtes, Beschwingtes, man kann beim Treppensteigen immer schon Durchblicke auf die nächste Etage werfen und einen Blick der Ausstellung erhaschen. So ist es nicht verwunderlich, dass sich unter die Besucher immer wieder auch Studenten und Architekten mischen, die sich vor allem für den Umbau des Hauses interessieren. Manch einer blieb dann auch gleich in der Kartei hängen, wenn ihm die ausgestellte Kunst so gut gefiel, dass er nach mehr Information verlangte...

Am 21. Februar 1970 konnte die Galerie ihre erste Ausstellung eröffnen mit Werken des Zürcher Künstlers Friedrich Kuhn, der 1972 starb. Festredner war der inzwischen ebenso verstorbene Konservator des Kunsthauses Aarau, Heiny Widmer. Mit Freude begrüsste er die Initiative, in Baden eine Galerie aufzumachen, die er vor allem auch als Informationsquelle, als Vermittlungsort für Kunst sah. «Das Haus soll ein Ort sein, an dem über alle Schranken hinweg die Generationen, die Geister, die Kunstformen, die Kaffeetrinkenden und die Schwätzer, die Produzenten und die Konsumenten, die Pilzköpfe (man schrieb das Jahr 1970!) und das Establishment, die Politiker und die Hausfrauen sich treffen können – vorausgesetzt, sie wollen» (aus der Eröffnungsansprache von Heiny Widmer).

Im ersten Jahr waren die Besucherzahlen sehr hoch, wie später nie mehr. Natürlich hat eine gewisse Neugier da mitgespielt, aber auch das Ausstellungsprogramm mit Friedrich Kuhn, Albert Siegenthaler, Gillian White, Claude Sandoz, Christian Rothacher, Max Matter, Willy Müller-Brittnau, Iskander-Schmidlin und als Krönung die Originalgrafik von Henri Matisse vermochte die vielen Tausende zu begeistern, die die Galerie besuchten. Dazu funktionierte das Café Trudelchäller sehr gut, das später zu einem Speiserestaurant erweitert wurde.

Die weiteren Ausstellungen riefen unterschiedliche Reaktionen hervor, und bald einmal sprach es sich herum, dass das Trudelhaus *«sehr modern»* geworden sei, was gewisse Badener bedauerten. Die jüngeren Mitglieder der Kunstkommission, Architekten zumeist, unter ihnen auch der Erbauer des Hauses,

Zwei Altmeister der Bildhauerei, Otto Müller, Zürich, und Eduard Spörri, Wettingen, trafen sich im Trudelhaus.

Vernissagen im Trudelhaus sind beliebt, dichtgedrängt wird dem Referenten gelauscht.

wagten eben hie und da Ausstellungen vorzuschlagen, die grössere Ansprüche an die Besucher stellten, die sehr zeitgenössische Kunst zu vermitteln suchten. In den 70er Jahren waren es ja eher die minimalistischen und konzeptuellen Tendenzen, die den Kunstmarkt beherrschten. Solches in Baden zu zeigen, brauchte Mut, aber es gelang hie und da. Ich erinnere mich an Ausstellungen, die ich früher für das BT besprochen habe, die sehr avantgardistisch waren und neue Tendenzen aufzeigten. Ich denke etwa an die Installation eines Hannes Vogel, an die sparsame Skulpturenausstellung eines Gunther Frentzel, an Coop Himmelblau oder Josef Büchele aus Deutschland. Das grosse Publikum blieb damals eher fern, die Künstler hingegen wurden aufmerksam auf das Haus und besuchten es. Kritiken kamen vor allem von jener Seite, die Cuno Amiet oder Matisse oder höchstens noch die Picassografiken als modern genug empfanden. Aber die Kunstkommission hat es doch verstanden, immer wieder solche «Informationsquellen» fliessen zu lassen, wie dies Heiny Widmer in seinem Postulat für die Galerie empfahl, und dazwischen eben wieder jene viel beachteten und geliebten Ausstellungen zu organisieren, die mehr Leute ansprachen. Nebst der bereits erwähnten Schau mit Picassografik, einem Grossereignis für Baden, war es auch die Ausstellung mit Zeichnungen von Paul Klee, die zu den Höhepunkten der Galeriegeschichte gehören.
Nach *12jähriger ehrenamtlicher Betreuung* der Ausstellung durch eine grosse Zahl Frauen der Mitgliedergemeinde der Stiftung beschlossen die Verantwortlichen, eine neue Lösung zu suchen, die Betreuung der Ausstellungen wurde einer einzigen Person übertragen, und so wurde ich als Galeristin gewählt. Das Haus kannte ich ja schon, die Linie in groben Zügen auch, habe ich doch oft und regelmässig über die Ausstellungen in der Presse berichtet. Die Stellung beim Schulpsychologischen Dienst behielt ich halbtags noch bei. Soviel zur Geschichte des Hauses.
Nicht alle jene, die Heiny Widmer gerne als regelmässige Besucher dieses neuen Treffpunktes gesehen hätte, kamen auch tatsächlich. Es kamen aber bald und sehr regelmässig nicht die Konsumenten (ausser ins Restaurant), sondern die *Produzenten, Künstler* auf der Suche nach Ausstellungsmöglichkeiten. Sie vor allem hatten es früher eher schwieriger, war es doch nur auf Umwegen über die jeweilige Aufsichtsperson möglich, bis zur Kunstkommission vorzustossen. Jetzt hingegen kommen sie häufiger, oft mehrere an einem Tag. Ehrlich, nie hätte ich gedacht, dass es so viele Künstler gibt!! Man erkennt sie meist schon auf Distanz, schüchtern und unentschlossen gehen sie durch die Ausstellung, ohne allerdings viel wahrzunehmen, hüsteln nervös und suchen eine passende Gelegenheit, ein Gespräch zu beginnen. Meist sind sie zusätzlich durch grosse Mappen oder Taschen mit gerahmten Bildern erkennbar. Wieder andere erscheinen sehr selbstsicher, gehen forsch ans Pult und igno-

rieren die Ausstellung total. Sie legen Hochglanzfotos vor, die sie einem schicken Lederköfferchen entnehmen, und unterscheiden sich nur wenig von einem Yuppie oder Jungmanager der Computerbranche. Man sollte nie verallgemeinern, aber in der Regel sind die Schüchternen die besseren Künstler...

Die schriftlichen und vor allem auch telefonischen Anfragen betreffend Ausstellungsmöglichkeiten häufen sich, sie kommen vermehrt auch aus dem Ausland.

Das Ausstellungsprogramm wird nach wie vor von einer Kunstkommission bestimmt. Der Galeristin obliegt die Aufgabe, eine gewisse Vorselektion zu treffen, was bei den vielen Anfragen unumgänglich ist. Wir sollten ja das einmal erreichte Niveau beibehalten können. Es ist gar nicht immer einfach, diese Selektion durchzuführen, und nur zu gerne verschanze ich mich hinter die Kunstkommission, da ich eben nur das «Hütefräulein» sei. Dies braucht weniger Mut, als einem Bewerber, der am Pult sitzt und einem treuherzig anschaut, zu sagen, dass seine schönen Bilder eben nicht in unser Programm passen. Für die vielen, die in der Freizeit Bilder malen, sind wir halt nicht die richtige Anlaufstelle.

Es kommen aber auch *«die Geister»,* aufgeschlossene Besucher, junge Leute, Schulklassen und Kunstinteressierte, die gerne Fragen stellen, die sich interessiert und offen dem Neuen gegenüber zeigen; manch wertvolles Gespräch ist so entstanden. Betagte Kurgäste finden sich ein, fremdsprachige Künstler aus dem Ausland, junge Mütter mit ihren Kindern und den Einkaufstaschen oder ganz einfach Besucher, die sich einsam fühlen und in der Galerie eine Art Heimat gefunden haben. So kann es vorkommen, dass zusammen ein Kaffee getrunken wird; ein älterer, ehrenwerter Badener Bürger kommt hie und da mit einem Mitbringsel vom Disler vorbei und fragt: «So, machen wir wieder einmal eine ‹Gipfelkonferenz›», dabei zwei Gipfeli aus dem Papiersack hervorholend und hoffend, dass ich Zeit hätte, einen Kaffee zu kochen. So lebt in der Galerie oft etwas von jener Stimmung, die den Gründern vorgeschwebt ist, als sie das Haus zum Treffpunkt für alle bauten und eröffneten. Das *Trudelhaus als Treffpunkt,* offen für jedes Gespräch, offen für jede Kritik, offen für jedermann, der die Auseinandersetzung mit der bildenden Kunst nicht scheut.

Inzwischen darf sich die Galerie sicher eines gewissen Bekanntheitsgrades rühmen, der sogar über die Landesgrenze hinausreicht. Sicher verdanken wir dies nicht zuletzt auch der regelmässigen Unterstützung durch die regionale und überregionale Presse, die unsere Ausstellungen immer rezensiert. Selbst die Kulturredaktion vom Südkurier aus Waldshut schickt regelmässig eine Korrespondentin zu unseren Ausstellungen, was uns wiederum Besucher aus dem süddeutschen Raum und dem Schwarzwald bringt.

Der Bekanntheitsgrad lässt sich ebenfalls aus der immer umfangreicheren Korrespondenz ablesen, die uns auch dann erreicht, wenn die Adresse nur noch dem Klang nach stimmt. Es sei denn, dies sei ein besonderer Beweis für unsere leistungsfähige PTT? Inzwischen habe ich eine ganze Sammlung lustiger Adressen angelegt, etwa: Hans-Trud, Baden, Galerie Rupertus, Strudelhaus Baden (der Absender hat mich sicher einmal kurz vor der Vernissage erlebt??), Kunstverein Baden, Hans + Rudel, Oberhalde, Baden, u. a. m.
Beliebt sind im Trudelhaus die *Vernissagen.* Meist bringt der Künstler Freunde und Bekannte mit, zu denen sich dann eine grosse Schar Badener Kunstfreunde gesellen, die zum festen Bestand jeder Vernissage gehören. Wenn berühmte Referenten zu hören sind, ist der Anreiz zum Vernissagebesuch noch grösser.
Um bei den vielen nicht zu umgehenden Absagen doch noch eine gewisse Ausstellungsmöglichkeit zu haben, haben wir vor acht Jahren begonnen, jeweils im Dezember eine Kleinformat-Ausstellung durchzuführen. Dies ermöglicht es uns, eine grosse Gruppe Künstler zu zeigen, die jeweils mit einigen Bildern oder Skulpturen vertreten sind. Vor allem die ausländischen Künstler können so im Trudelhaus auch gezeigt werden, fallen doch wegen der reduzierten Masse der Ausstellungsexponate grosse Transportkosten dahin. In letzter Zeit versuchten wir, diese Gruppenausstellungen thematisch zu gliedern, was sich sehr bewährt hat. Im Jubiläumsjahr wurde allerdings auf die Kleinformatausstellung verzichtet, dafür wurden 9 Künstler aus früheren Ausstellungen unter dem Begriff «Highlights» gezeigt.
Vieles hat sich verwirklichen lassen, was vor mehr als 20 Jahren durch eine kleine Gruppe Kunstfreunde ins Leben gerufen wurde. Nicht zuletzt dank der Unterstützung durch die Stadt und den Kanton und die treuen Mitglieder kann die Stiftung ihre Verpflichtungen erfüllen und ihre Ziele weiterhin verwirklichen.

KORNHAUS – GALERIE IM AMTSHIMMEL

Zwei Jahre vor der Eröffnung der Galerie im Trudelhaus gab es aber in Baden bereits eine Galerie, die *Galerie im Kornhaus.* Auch sie kam dank privater Initiative, vor allem durch den Stadtarchitekten *Josef Tremp,* zustande. *18 Jahre* lang diente der grosse Raum oberhalb des Jugendhauses im Kornhaus den Künstlern als Ausstellungsort, und viele Künstler, die heute zu den renom-

Kunst und Prominenz begegnen sich im Amtshimmel.

mierten zählen, haben dort angefangen. In der Selektion wurden nicht so strenge Massstäbe angesetzt, man versuchte vielmehr die ganze Bandbreite künstlerischen Schaffens miteinzubeziehen, es wurde Toleranz geübt und der Ausstellungsbetrieb unbeschwert und zwanglos geführt. Trotzdem liessen sich in den 18 Jahren Galeriegeschichte eine ganze Reihe wichtiger Ausstellungen realisieren, an die wir noch mit Freude zurückdenken. Die Schliessung der Galerie im Dezember 1986 wurde von vielen bedauert, und man wartete gespannt auf den versprochenen Ersatz.

Dieser kam in Form einer total neu gebauten Galerie im Dachgeschoss des umgebauten Amtshauses, im *Amtshimmel.* Er konnte im August 1988 eröffnet werden mit einer Ausstellung von vier regionalen Künstlerinnen: Marthe Keller-Kiefer (1901–1989), Edith Oppenheim-Jonas, Ruth Haberbosch und Doris Walser. Seither sind im Amtshimmel schon bald 20 Ausstellungen durchgeführt worden, und die Galerie hat sich bereits einen festen Kreis treuer Besucher erobert. Es sind noch Bekannte aus der Kornhauszeit dabei, aber erfreulicherweise auch viele neue Besucher, viele junge und die Schulen haben den Amtshimmel auch schon entdeckt. Das Konzept verläuft ähnlich wie im Trudelhaus, eine Galeriekommission unter dem Vorsitz von Stadträtin Pia Brizzi erarbeitet zusammen mit der Galeristin das Programm, die Anfragen sind auch im Amtshimmel sehr rege, und wenn man alle berücksichtigen könnte, wäre das Programm bis Ende 1993 fest belegt!

Viele befürchteten, es werde ein Machtmonopol angestrebt im Sektor bildende Kunst, als die Stadt Baden sich ihre Galeristin wählte. Sie heisst nämlich gleich wie jemand im Trudelhaus, eben nicht Ropertus, aber Maria Hubertus. Es waren vielmehr grundsätzliche und ökonomische Überlegungen, die den Anstoss gaben, mit beiden Galerien gemeinsame Sache zu machen. Die geographische Nähe der beiden Galerien, das Ausnützen gewisser Synergien wie Kartei, Versand usw., die Erfahrungen auch, die acht Jahre Galeriebetrieb mit sich brachten, waren Gründe genug, diesen Doppelversuch zu starten. Betreut werden die Ausstellungen im Amtshimmel in der Mehrheit von jungen Studentinnen und bewährten Helferinnen des historischen Museums. Aufbau und Organisation der Ausstellung werden durch die Galeristin in Zusammenarbeit mit den Ausstellenden vorgenommen. Das Programm wird ganz bewusst abgegrenzt von jenem des Trudelhauses, da es wenig sinnvoll wäre, auf so geringer Distanz zwei ähnliche Programme durchzuführen. Das heisst nun aber nicht, dass im Amtshimmel all jene ausgestellt werden, die im Trudelhaus abgewiesen wurden, ganz im Gegenteil. Auch hier sind die Selektionskriterien recht streng, wobei natürlich immer wieder ein in Baden wohnhafter Künstler das Recht hat, in der städtischen Galerie auszustellen. Schwerpunktmässig wird angestrebt, dass im Amtshimmel Kunst gezeigt

wird, in der der *Mensch im Mittelpunkt* der künstlerischen Aussage steht. Ausstellungen wie jene mit der jungen Baslerin Stephanie Grob, die Expressionisten, aber auch Adrian Fahrländer und die letzte Ausstellung im 1990, jene mit Robert Holenstein aus Wettingen und Willi Müller aus Nidau, weisen in diese Richtung.

Es ist sicher noch zu früh, den Amtshimmel überall zu kennen. Doch erfreut er sich bereits einer grossen «Stammkundschaft», und die Vernissagen sind mindestens so gut besucht wie jene im Trudelhaus. Es zeigt sich auch, dass die Zusammenarbeit mit dem Trudelhaus sich bewährt und positiv auswirkt.

Auswärtige Besucher staunen oft nicht schlecht darüber, dass sie bei der Stadtpolizei ins Haus gehen müssen, um zur Galerie zu gelangen. Also gleich zweimal am Amtsschimmel vorbei, jenem an der Decke von Andy Wildi, dann aber auch noch am Steueramt, das sich unterhalb der Galerie befindet. Sie freuen sich aber auch an der grosszügigen Architektur – auch im Amtshimmel finden sich immer wieder interessierte Architekten ein, die vor allem aus baulichem Interesse kommen –, am gläsernen Fahrstuhl und an der zentralen Lage.

Die Arbeit mit Kunst und Künstlern ist nicht immer einfach, aber sie ist in jedem Fall nie langweilig und oft bereichernd. Die immer wachsende Zahl Besucher in «unseren beiden Häusern» ist die Bestätigung dafür, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Baden hat sich eben doch zu einem Kunsttreffpunkt entwickelt, gibt es doch nebst diesen Galerien noch einige kleinere Galerien, die sich engagiert bemühen, Kunst zu zeigen. Zu erwähnen wäre etwa Cäcilia Wameling, selber Künstlerin, die ihr kleines Bijou an der unteren Halde immer wieder ausstellungswilligen Kollegen abtritt, dann die Galerie Heinz Steiner, der seit Jahren schon immer wieder überraschende Ausstellungen macht, und neuerdings die Bild-Galerie, die sich ganz der Fotografie verschrieben hat. Dann natürlich die Villa Langmatt, das Schweizer Kindermuseum und das Historische Museum, die zusammen mit den privaten und öffentlichen Galerien dazu beitragen, dass Baden eine Stadt geworden ist, in der Kunst Daseinsberechtigung hat. So wie es Adrian Meyer bei der Gründung des Trudelhauses geschrieben hat: «Es ist vielleicht nicht so sehr Pflicht als vielmehr Selbstverständlichkeit, dass sich eine Stadt wie Baden mit Kunst tagtäglich auseinanderzusetzen hat. Seien es städtebauliche Leitbildprobleme oder das Suchen nach einer lebenswerten Atmosphäre, immer sollten auch Argumente der bildenden Kunst im Dialog enthalten sein. Eine Stadt lebt von Foren. Baden hat solche Punkte. Das Nebeneinander von politischen, kulturellen, sportlichen und vergnüglichen Treffpunkten hebt das Niveau und prägt letztlich als Ganzes das Gesicht einer Stadt.»

Maria Hubertus